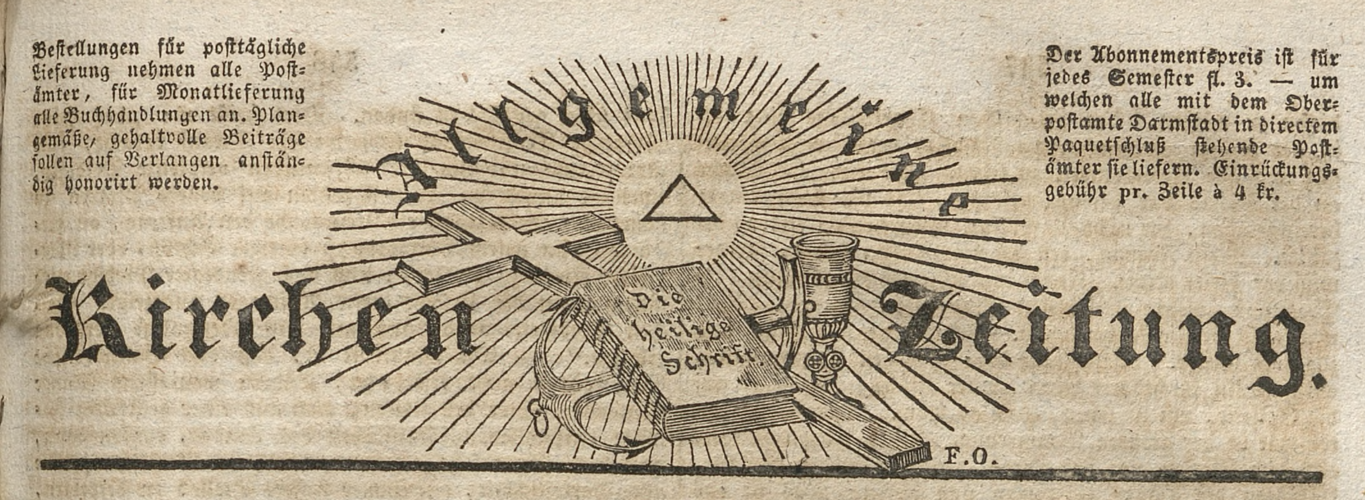


Bestellungen für posttägliche Lieferung nehmen alle Postämter, für Monatlieferung alle Buchhandlungen an. Plangemäße, gehaltvolle Beiträge sollen auf Verlangen anständig honorirt werden.

Der Abonnementspreis ist für jedes Semester fl. 3. — um welchen alle mit dem Oberpostamte Darmstadt in directem Paquetschluß stehende Postämter sie liefern. Einrückungsgebühr pr. Zeile à 4 kr.

Mittwoch 16. Juli 1823. Nr. 57.

Kirchliche Nachrichten.

Asien.

Der brittische Missionär Cannor hat aus Jerusalem folgende merkwürdige Kunde über die Feier der Char- und Osterwoche in dieser Stadt gesendet. Es waltet hier, schreibt er, unter den verschiedenen christlichen Parteien ein ewiger Krieg darüber, welche von ihnen die heiligen Oerter besitzen soll. Diese sind in den Händen der Türken, die das Recht, sie auf einige Zeit in Besitz zu nehmen, an diejenige Partei verkaufen, die es am theuersten bezahlt. . . Die lateinischen und griechischen Ostern sind nunmehr vorüber. Ihre Ceremonien waren sehr zahlreich, und von einigen dieser Feierlichkeiten liefere ich hier eine kleine Beschreibung, wie ich sie sogleich in mein Tagebuch aufzeichnete. Am Palmsonntage wohnte ich der Feierlichkeit der Lateiner bei. Nachdem sie lange Zeit vor der Thüre des heiligen Grabes gesungen hatten, so trat ihr Oberpriester mit einigen andern Priestern in die Gruft hinein, um die Palmzweige zu weihen, welche dort lagen. Als dieß geschehen war, verließ er das Grab, stieg auf einen erhabenen Sitz, und ließ sich die Palmzweige von den Priestern reichen. Nach diesem kniete einer um den andern vor ihm nieder, und empfing aus der Hand desselben, die er küßte, seinen geweihten Palmzweig. Kaum war dieß vorüber, so drängte sich haufenweise das Volk herbei, um Palmen zu empfangen. Die Türken thaten Alles, was sie konnten, um mit ihren großen Stöcken und Peitschen die frommen Christen in Ordnung zu halten; und nur ihrer Anstrengung hatte es der Oberpriester zu danken, daß er nicht überwältigt und zerquetscht wurde. Nachdem die Palmzweige ausgetheilt waren, und der mächtige Wirrwarr sich gelegt hatte, so liefen die Priester dreimal in feierlicher Prozession um das heilige Grab mit brennenden Lichtern, Cruzifixen, Weihrauch und Palmzweigen, und nun wurde ein Altar vor die Thüre des Grabes gestellt und Messe gelesen. Am Charfreitage Abends war abermals eine große Feierlichkeit der Lateiner. Sie begann in der katholischen Kapelle mit einer italienischen Predigt über die Geißelung Christi. Von da ging der feierliche Zug nach einer andern Kapelle, wo dem Heilande die Kleider abgenommen worden sein sollen. Hier wurde eine zweite Predigt in italienischer Sprache gehalten. Nun stiegen sie auf den Oelberg zu der Kapelle, wo das Kreuz Christi gestanden haben soll. Ein großes Crucifix mit einem Bilde, das sie in Prozession herauf getragen hatten, wurde hier auf den Boden gelegt, und eine spanische Predigt darüber gehalten. Als dieses geschehen war, wurde das Crucifix aufgerichtet und hinter den Altar der Kapelle der Kreuzeserhöhung gestellt. Ein Mönch stand unter demselben und predigte zwanzig Minuten lang über die Kreuzigung in italienischer Sprache. Als er geschlossen hatte, traten zwei Mönche hervor, wickelten das Bild in Leinwand ein, nahmen ihm die Dornenkrone vom Haupte, küßten dasselbe, und legten die Krone auf eine Schüssel. Die Nägel wurden aus Händen und Füßen gezogen, und die Arme des Bildes waren so eingerichtet, daß sie nun von selbst am Leib hinabfielen. Jetzt wurde das Bild nach dem Stein der Salbung gebracht, darauf ausgebreitet, und Salben und Weihrauchwolken darüber ausgegossen. Mit großen Kerzen in der Hand knieten die Mönche um den Stein, und ein anderer Mönch stieg auf eine Kanzel und predigte in arabischer Sprache. Nach diesem wurde das Bild wieder zum Grabe gebracht und mit einer spanischen Predigt der Schluß gemacht. — Am Ostertage der Lateiner, welcher der Palmsonntag der Griechen, Armenier u. s. w. ist, ging ich frühe zur Kirche und fand dieselbe gedrängt voll. Die Meisten waren die ganze Nacht da geblieben. Die katholischen, griechischen und armenischen Prozessionen waren lang und glänzend. Das ganze Volk trug Palmzweige, und sie drängten sich zu den heiligen Bildern herbei, um jene an

diesen zu weihen. Am griechischen Charfreitage ging ich in der Absicht zur Kirche, die Nacht in derselben zuzubringen und alle Ceremonieen zu sehen. Die türkische Wache an der Pforte war besonders strenge, und Niemand wurde hereingelassen, der nicht 25 Piaster (etwa neun Gulden) bezahlte. Mein Firman, den ich vom Pascha hatte, schützte mich vor dieser Buße. Etwa um Mitternacht begann die Prozession, welche im höchsten Grade glänzend war. Alles war aufs Herrlichste beleuchtet. Jeder trug sein Licht und zog zum Grabe. Nicht lange darauf, gegen Tagesanbruch, entstand ein furchtbarer Lärm in der Kirche. Ich trat auf die Gallerie, um zu sehen, was es wäre. Das Volk unten war in der größten Verwirrung. Viele trugen Andere auf dem Rücken um das Grab herum, Andere tanzten, klatschten die Hände zusammen und riefen: Das ist das Grab des Herrn. Andere stellten sich zu zwei und drei auf die Schultern; wieder Andere rannten wie Rasende um das Grab herum. Von wem sie nur immer glaubten, er habe Geld bei sich, den schleppten sie mit Gewalt und Ungestümm auf den Achseln in der Kirche umher, und zwangen ihm Geld ab. Das Ganze war eine der kläglichsten Scenen, die ich im Leben gesehen habe. So geht es jedes Jahr zu. Und nun kamen die Türken herbei und schlugen mit ihren langen Peitschen von allen Seiten auf die Christen hinein, um sie durch Streiche ein wenig zur Besinnung zu bringen. Doch genug hiervon. — Von griechischen Pilgrimmen waren bei dem dießjährigen (1820) Osterfeste ungefähr 1600. Die meisten derselben sind geborne Griechen, die das Romanische reden. Die nächsten auf sie, der Zahl nach, folgen die Griechen aus Kleinasien, welche türkisch reden und lesen. Die dritte Klasse der Griechen sind Russen, die vierte und fünfte Wallachen und Bulgaren. Nur sehr wenige von diesen können lesen.

Deutschland.

Aus dem Hannöverischen. Mit reger Theilnahme freut sich Einsender dieses — von Anfange ein fleißiger Leser der Kirchenzeitung — des wahrhaft mit jedem Heft „steigenden Interesse's", welches dieses Blatt gewinnt. Welch' eine Fülle gehaltvoller, den Antheil Aller in Anspruch nehmenden Mittheilungen bietet das Januarheft dieses Jahres dar! In der That, man braucht nicht blos Geistlicher zu sein, um aus dieser Zeitung Genuß, Geistes- und Herzensbildung zu schöpfen, und mit dem Standpunkte, auf welchem sich die höhere Angelegenheit der Menschheit, so viel dieß sein kann, äußerlich darstellt, bekannt und vertraut zu werden, wenn man es noch nicht war, und es fortan zu bleiben. — Bei den aus allen Theilen der Erde, und natürlich besonders unsers Vaterlandes, mitgetheilten Nachrichten ist es daher dem Einsender Anfangs aufgefallen, aus dem Königreiche Hannover und den Herzoglich Braunschweigischen Landen verhältnißmäßig sehr wenige Nachrichten in der A. K. Z., ja unter den in einem der ersten Hefte des vorigen Jahrgangs, Nr. 8. pag. 68, mitgetheilten, eine ganz falsche, oder wenigstens schief gestellte zu finden. Dort heißt es: „das Hannöverische Consistorium ist jetzt sehr darauf bedacht, vorzüglich gute und um ihre Gemeinden verdiente Prediger, ohne ihr Anhalten, von schlechten auf bessere Pfarren zu versetzen. Gewöhnlich erhalten solche den Auftrag, an diesem oder an jenem Sonntage in dortiger Schloß- oder Neustädter Kirche zu predigen, und nach geendigter Predigt wird ihnen dann die Ursache dieses Auftrages angezeigt. Solchen Predigern wird dann auch die abermalige Prüfung erlassen." — Die Wahrheit ist, daß das Hannöverische Consistorium nicht erst jetzt, sondern wenigstens solange Einsender, einer der älteren, auch aus einer geistlichen Familie entsprossenen, Geistlichen des Landes, denken kann, nach dem Grundsatze, seine verdienteren Geistlichen, ohne alle Parteilichkeit, auf immer bessere Stellen zu befördern, verfahren ist, und noch immer verfährt. Jeder zuerst auf einer der kleineren Stellen, deren Anzahl doch in den älteren Provinzen des Landes, die Einsender allein genauer kennt, verhältnißmäßig nicht so groß, wie in andern Ländern ist, angestellte Prediger hat, wenn er nicht etwa von einem Patron angestellt ist, das Recht, sich von 6 zu 6 Jahren zu besseren Stellen zu melden, und es geschieht allerdings nicht selten, daß dem verdienteren noch vor Ablauf dieser Zeit eine bessere Stelle angetragen wird. Bei einer solchen Versetzung muß sich dann der Beförderte, nicht zwar wieder einem eigentlichen examini rigoroso, aber doch einem mit Predigt und Katechisation verbundenen Colloquio unterziehen. Bleibt die Beförderung zu lange aus, oder will man sie selbst schneller herbeiführen, so darf man sich auch zu jeder Zeit ein solches Colloquium ꝛc. ausbitten, und, je nachdem es ausgefallen ist, einer baldigen oder späteren, größeren oder geringeren Verbesserung durch Versetzung gewiß sein. Daß man aber ohne alle eigene Veranlassung zu einer Predigt ohne Colloquium, berufen werde, und erst ex post die Ursache erfahre, ist dem Einsender bisher völlig unbekannt geblieben, und dürfte sich schwerlich so verhalten. Es gibt übrigens in der That nicht leicht eine Oberbehörde, bei welcher im Ganzen (einzelne, doch hinlänglich durch vielfältige Rücksichten, motivirte Unregelmäßigkeiten werden die Anschuldigung des so natürlichen Nepotismusses wohl von keiner anstellenden Behörde jemals ganz entfernen), bei Anstellungen und Beförderungen unparteiischer und zugleich billiger verfahren würde, als bei dem preiswürdigen Hannöverischen Consistorium. Bei jeder Anstellung oder Versetzung werden die über die sich gemeldet habenden Candidaten und Prediger vorhandenen vollständigen Examinations- und sonstigen Acten zu den Beförderungsgesuchen gelegt und von dem Director des Consistoriums den stimmenden Räthen per Circulare mitgetheilt. — Bei gleichen Ansprüchen entscheidet dann, wenn nicht ganz besondere Ursachen obwalten, das größere oder geringere Elogium, welches die Protocolle der examina nachweisen, deren bekanntlich ein Hannöverischer Candidat vor seiner Anstellung drei, nämlich das praevium, beim Abgange von der Universität, das tentamen, nach beendigtem 25ten, jetzt, wahrscheinlich wegen des Mangels an Candidaten, durch

ein besonderes Ausschreiben zum kanonischen Jahre bestimmten 24ten, und das rigorosum, nach zurückgelegtem 30ten Jahre, oder, weil jetzt selten ein Candidat als solcher 30 Jahre alt wird, sobald ein Candidat designirt worden. Die von Patronen etwa präsentirten Ausländer oder noch nicht tentirten Einländer erhalten sogleich das rigorosum, nach welchem, wenn sie es bestanden, ihre Bestätigung erfolgt; mit Recht wird jedoch von dem von Wahlstellen oder Patronen präsentirten Ausländer erwartet, daß er einigermaßen gut besteht, und nicht blos mit dem niedrigsten Elogio, mediocriter, durchzuschlüpfen suche. — Um auf die obige Wahrnehmung von verhältnißmäßig wenigen Nachrichten aus dem Königreiche Hannover und den Herzoglich-Braunschweigischen Landen in der A. K. Z. wieder zurückzukommen; so kann dieser Wahrnehmung, Falls sie gegründet befunden werden sollte, nur Folgendes zum Grunde liegen. Entweder die A. K. Z. hat im Königreiche Hannover, wie im Braunschweigischen, noch kein großes Publikum gefunden, und es fehlt also die Anregung zu Mittheilungen. — Aber bei der von dem für sein Werk so thätigen Herrn Herausgeber allen Ephoren des Königreichs zur Mittheilung in ihren Diöcesen zugesandten Nachricht von der Erscheinung der A. K. Z., und der Aufforderung zur Theilnahme; bei dem regen Geiste für die Literatur, der bei weitem den größten Theil der Hannöverischen Geistlichen beseelt, und wovon die fast in allen Inspectionen, wie bei den, pag. 134 der dießjährigen A. K. Z. doch erwähnten, Predigervereinen, bestehenden theologischen Lese-Institute zeugen, läßt sich dieß nicht gut annehmen, man müßte denn das Blatt mehr für eine Provinzial-, als allgemeine K. Zeitung gehalten haben. — Oder aber die Zahl derjenigen, besonders Geistlichen im Hannöverischen, die schreiben können und mögen, ist so gering, daß sich nicht viel zum Abdruck sich eignende Mittheilungen erwarten lassen, um so mehr, wenn etwa der Herr Herausgeber wenig oder gar keine directe literarische Verbindungen mit Hannöverischen Schriftstellern angeknüpft hätte. Wer aber nur einigermaßen mit der Literar-Geschichte bekannt ist, oder auch nur einen Blick in den vor einiger Zeit erschienenen 1ten Band von Rotermund's Gelehrtem Hannover gethan hat, weis ja das Gegentheil. Fast $\frac{2}{3}$ der Hannöverischen Geistlichen sind Schriftsteller, und wiederum $\frac{2}{3}$ der Hannöverischen Schriftsteller Geistliche! — Es war in der That recht erhebend für den Geistlichen dieses Landes, vor einigen Jahren in den damals noch monatlichen, jetzt vierteljährigen Nachrichten von seinem Consistorio selbst das große Verzeichniß der in seinem Stande befindlichen geachteten Schriftsteller mitgetheilt zu finden. — Oder endlich: die geistlichen Angelegenheiten im Königreiche Hannover befinden sich schon lange in einem solchen Zustande der Regelmäßigkeit, Ordnung und vollendeteren Organisation, daß sie nicht viel neuen, wichtigen, oder hervorstechenden und deßhalb zur Mittheilung geeigneten Stoff darbieten. Und dieß wird, oder kann doch in der That, wenn ein Grund von obiger Wahrnehmung vorhanden ist, nach des Einsenders unparteiischer Meinung, der wahre Grund derselben sein; denn daß die Organisation der geistlichen Angelegenheiten in den Hannöverischen, besonders älteren Provinzen sich schon so lange in einem so vorgerückten Zustande befindet, daß sie andern Staaten zum Muster dienen kann, davon ist nicht nur der urtheilsfähige Inländer, besonders Geistliche, sondern auch das angränzende Ausland, welches sich oft nach unsern geistlichen Einrichtungen sehnt, überzeugt. Ueber das fortbestehende Gute läßt sich aber weiter nichts sagen, als daß es noch besteht. Das ist aber in solchem Grade der Fall, daß selbst die 10jährige feindliche Occupation, so drückend sie für einzelne Geistliche auch ward, und obgleich die beiden ersten geistlichen Consistorialräthe eine Zeitlang als Geißeln auf der Festung Hammeln zubringen mußten, diese Organisation nicht zu erschüttern vermochte, und es nach der politischen Wiederherstellung wenig oder keiner wiederherstellenden oder neuen geistlichen Verfügungen bedurfte. Es war Alles, etwa bis auf die Gerichtsbarkeit in der Westphälischen und Französischen Zeit, durch den Eifer der Behörden und der mitwirkenden Geistlichen in der bestehenden schönen Ordnung verblieben, oder trat in den wenigen Punkten, wo diese durch den Feind abgeändert worden, von selbst wieder in dieselbe zurück, eine Lage der Dinge, deren sich — Videatur die Kirchen-Zeitung — wenige Länder Deutschlands rühmen konnten, und noch rühmen können. Was wäre also aus dem Lande, worin man, wie die Kirchen-Zeitung in der schon oben angeführten Nachricht pag. 135 so schön und wahr sagt, „nicht an die Bestimmung neuer Lehrformen, nicht an die Auflösung schwieriger Schulfragen, nicht an die Demüthigung anders denkender Parteien denkt, in welchem man Gesetz und Vorgesetzte achtet, kein Geheimniß sucht, und nur nach Fortbildung (nämlich persönlicher) strebt" — was wird aus solchem glücklichen Lande eben Neues oder Hervorstechendes mitzutheilen sein? Das Neue, im guten Sinne, zeugt entweder von dem Bedürfnisse, oder von einer Statt findenden Umwälzung. — Doch will sich Einsender dieses einige Ausstellungen für eine der nächsten Nummern dieser Zeitung vorbehalten, und damit zeigen, daß er keinesweges für einen unbedingten Lobredner gehalten sein will.

Etwas über die Schulmeister-Lese beim Gottesdienste. In der allgemeinen Kirchenzeitung, Monat März, Nr. 21 rügt ein katholischer Geistlicher im Königreiche Preußen manche Ungeziemtheiten der protestantischen Geistlichkeit in Absicht auf das Predigtwesen. Man hatte nämlich die sogenannte Predigtvacanz in der katholischen Kirche tadelnswerth erklärt, da viele katholische Geistliche bei dem Gottesdienste nicht nur oft, sondern auch sogar auf mehrere Wochen und an den wichtigeren Festtagen keine Predigt halten. Dagegen erwiedert denn der katholische Geistliche, daß ja ähnliche Fahrlässigkeit auch der protestantischen Geistlichkeit zur Last gelegt werden könne, indem 1) viele Prediger sich des Predigens oft überheben, und einem Nichtgeistlichen, dem Schulmeister ihre Vices übertragen, 2) daß viele das Memoriren der Predigt sich ersparen, und die Predigt ablesen; 3) daß manche kaum 15

bis 25 Minuten predigen; 4) daß wohl selbst einzelne fremde Predigten wiederhalten, und wohl gar aus einem gedruckten Buche eine Predigt ablesen. Der Mann spricht mit vieler Umsicht und gewiß ist das nicht unwahr, was er manchen protestantischen Geistlichen imputirt, ja vielleicht gibt ihm die Geistlichkeit seiner vaterländischen Gegend selbst Belege genug dazu an die Hand. Wir wollen uns hier nur auf den ersten Punkt seiner Anklage einlassen. Es ist allerdings ein Uebelstand, daß, wenn der Pfarrer auf dem Lande verreiset, oder krank ist, oder auswärtige Amtsverrichtungen zu besorgen hat, oder, wie an Festen, von so vielen Geschäfften einmal sich erholen will, oder bei eintretender Vacanz, der Schulmeister die Vices des Pfarrers in der Kirche vertreten muß. Dieser Uebelstand wird dann um so größer, wenn, wie das ehedem der Fall war, der Schullehrer von ganz geringer Bildung, ein Professionist oder gewesener Soldat, oder wohl gar ein Bedienter war, früher durch schlechte Aufführung sich um alles Ansehen gebracht, oder jetzt wohl noch durch Saufen, Hurerei, Spielsucht, Aufliegen in Schenken u. d. gl. sich notorisch macht, oder, wenn er eben kein gutes Organ zum Vorlesen hat, und das Ablesen der Predigt ohne alle Würde und Nachdruck geschieht. In solchen Fällen möchte wohl jeder gewissenhafte Prediger es möglichst vermeiden, seinen Schulmeister an seiner Statt auftreten zu lassen, und lieber Einen seiner Amtsnachbarn, oder einen Candidaten oder Studenten in Anspruch nehmen. Allein dergleichen Subjecte von Schullehrern werden ja durch die neuen Verfügungen immer rarer, und es treten im Gegentheile sehr gebildete, wohlvorbereitete, einer guten Aufführung wegen empfohlene Jünglinge aus unseren Seminarien in die Schullehrerstellen ein, und da Jeder, bevor er ins Amt tritt, auch eine Vorleseprobe in der Kirche halten muß: so möchte wohl an ihrer Fähigkeit dazu nichts auszusetzen sein. Uebrigens ist ja dieses Vorlesen durch den Schulmeister nicht eine eigentliche Predigt zu nennen, sondern indem er Gottesdienst hält, lieset er aus einem gedruckten Buche eine von seinem Pfarrer ihm selbst ausgewählte Predigt vor, hält mithin bei der Predigtvacanz in der Kirche eine Erbauungsstunde mit der Gemeinde. Was jeder Hausvater in seinem Hause thun kann, thut mithin der, welcher nach dem Pfarrer das nächste Recht hätte, in der Kirche zu reden, und zu dem geistlichen Stande sich zählen kann, öffentlich in der Kirche. Dabei verlieset er die Predigt nicht von der Kanzel, als der Stätte, welche nur dem geweihten Prediger geöffnet ist, sondern von dem Pulte, und wenn er eine gute Predigt gut vorlieset, so erbaut sich die Gemeinde eben so, und manchmal noch mehr, als wenn der Pfarrer selbst predigte, und am dritten Feiertage ganz erschöpft und müde von Arbeit noch einmal auftritt und extemporirt. Wider diese Einrichtung, die sogar von der höchsten protestantischen Behörde genehmigt und angeordnet ist, ließe sich mithin nichts sagen, und die katholischen Geistlichen übertragen ja auch ihren Sacristanen nicht selten die Besorgung des Gottesdienstes. Oder soll, wenn der Pfarrer nicht da ist, blos kurze Betstunde gehalten werden, sollen die Kirchen an Sonntagen etwa ganz geschlossen bleiben? Abusus non tollit usum. Um aber das öftere, auf Viertel- und halbe Jahre bei Krankheiten des Pfarrers oder bei eintretender Vacanz sich hinausdehnende Schulmeisterlesen zu beschränken, wäre es wohl gut, wenn nicht die benachbarten, oft selbst entfernt wohnenden Prediger zur Besorgung der Predigten und Amtsverrichtungen an dem Vacanzorte ausgeschrieben würden, denn während am Vacanzorte gepredigt wird, ist an dem Orte, woher der Prediger ausgeschrieben wurde, Predigtvacanz und also Schulmeisterlese. Wäre es nicht besser, wenn etwa 8 bis 12 Candidaten, als Amtsexpectanten ordinirt und confirmirt würden, die dann bei der nächsten Vacanz ins Amt rückten, deren Seminar aber immer wieder vollzählig gemacht werden müßte, und die denn zur Verwaltung der Vacanz auf geschehene Anzeige des Superintendenten von dem Consistorio an den Ort, wo sie nöthig sind, gesendet würden. Für diese wäre das eine gute Vorbereitung, und in der gewissen Aussicht, nun bald versorgt zu sein, würden sie die Geschäffte mit Freuden verrichten, derjenige aber, der die Vacanzprediger beköstigen muß, würde auch einem solchen Candidaten die Kost gewiß gern geben, die Wohnung müßte er ohnehin im Pfarrhause haben. Und dafür hätte nun die Wittwe keine Sorge weiter, die Gemeinde aber fühlte keine Vacanz. Ist die Vacanzzeit zu Ende, so geht der Stellvertreter wieder ab, und beziehet eine andere Vacanz, oder tritt in irgend eine Stelle ein. So wäre dem Mißbrauche der Schulmeisterlese abgeholfen, die Gemeinden brauchten nicht oft mit großer Mühe erst einen auswärtigen Geistlichen aufzusuchen, hätten nicht bald diesen bald jeden Prediger und Beichtvater, die benachbarten Geistlichen würden nicht von ihrer Gemeinde abgezogen, und eine vacante Gemeinde würde auch nicht stiefväterlich behandelt, sondern hätte nun in dem Vikarius ihren einstweiligen rechtmäßigen Seelsorger.

Aus dem Badischen. Die Manheimer Zeitung Nr. 124 enthält einen Artikel, angeblich aus Würtemberg, welcher keinen Glauben verdient, in wiefern er die Nachricht als gewiß angibt, daß der Papst den für die Oberrheinische Kirchenprovinz designirten 5 Bischöfen (für Freiburg, Rottenburg, Mainz, Fuld und Limburg) die Bestätigung zu ertheilen, versagt habe. Diese wird eben jetzt erst zu Rom nachgesucht; was die Angabe, daß die Verweigerung der Confirmation auf eine vertrauliche (nicht officielle) Eröffnung erfolgt sei, widerlegt.

Aus Breslau. Bei der Schlesischen Provinzial-Bibelgesellschaft sind im Jahre 18$\frac{22}{23}$ an Beiträgen eingegangen 3573 Rthlr. 20 Sgr. 3 Pf., und davon verwendet 1359 Rthlr. 2 Sgr. 9 Pf. Seit dem Bestehen der Gesellschaft, vom 22. Mai 1815 bis 22. Mai d. J., sind 19,367 Deutsche, Böhmische, Polnische und Hebräische Bibeln und Neue Testamente vertheilt worden.

Redacteur: Dr. Ernst Zimmermann. — Verleger: C. W. Leske in Darmstadt.